

K

KULTUR REGION

Geheimnisvoller Besuch im Haus mit dem Hochofen

In Rita Juons drittem Kriminalroman «Tod in Andeer» ist die Viamala-Region erneut der zentrale Schauplatz. Doch diesmal führt die Handlung auch weit über die Bündner Grenzen hinaus.

von Jano Felice Pajarola

Es geht Schlag auf Schlag bei Rita Juon. Die Autorin gibt ihre Krimis schon fast im Jahresrhythmus heraus. Nach «Tod am Piz Beverin» (2018) und «Tod in der Viamala» (2019) liegt mittlerweile mit «Tod in Andeer» schon die dritte Mordgeschichte der Maseinerin auf den Büchertischen.

Wobei: Ist es wirklich ein Mord? Die Spekulationen gehen hoch im Dorf, nachdem man im Hinterrhein die Leiche einer unbekannteren Frau entdeckt hat. Die Spuren sind anfangs rar, der nicht minder hochgehende Fluss hat wichtige Beweisstücke mitgerissen, zum Beispiel den Rucksack der Toten. Zwei Gold waschende Buben finden ihn weiter flussabwärts, doch weil ihnen das Geld aus dem darin entdeckten Portemonnaie für den Kauf einer Waschrinne gerade recht kommt, wollen sie das restliche Gepäckstück anfangs unauffällig verschwinden lassen. Sicher ist sicher, die Polizei würde nur unliebsame Fragen stellen, wenn sie es auf den Posten brächten.

Ein amüsantes Team

Auf dem Posten in Thusis: Da sitzen, wie schon in Juons Vorgängerkrimis, Walter Buess und Meta Schäfer, flankiert von Jungspund Camenisch und der ab und zu auftauchenden «kova», wie Staatsanwältin Svetlana, die mit dem komplizierten russischen Nachnamen, heimlich genannt wird. Ein amüsantes Team, in dessen Runde gegenseitige Sticheleien ebenso an der Tagesordnung sind wie die gelegentliche Unlust, unangenehme Aufgaben zu erledigen. Und doch sticht sie alle der Hafer, je intensiver sie im Fall der Toten von Andeer ermitteln. Erst recht, als der Rucksack dann doch noch zur Polizei gebracht wird – und darin zwar kein Ausweis, aber ein Kuvert mit 20 000 Franken zum Vorschein kommt.

Doch wie immer in Juon-Krimis: Nicht nur die offiziellen Ermittler sind am Werk, auch Leute aus dem Dorf spüren der Unbekannten nach. Allen voran Senio-



Keine Fiktion: Das Haus Rosales mit dem historischen Blashochofen existiert tatsächlich – in «Tod in Andeer» spielt es eine wichtige Rolle.

Bild Jano Felice Pajarola

rin Annetta, die die Leiche entdeckt hat, und ihr Enkel Beni, der Pöstler – der zwar auf seinen Touren viel mitbekommt, es aber aus beruflichen Gründen der Grossmutter nicht erzählen darf. Da sind zum Beispiel die seltsamen Leute im abgelegenen Haus Rosales, der italienische Bildhauer und seine Lebenspartnerin Marlene; beide sieht man im Dorf nie. Und kaum ist die Leiche der Unbekannten gefunden, ist Marlene verschwunden. Gibt es eine Verbindung zwischen den Frauen? War sie im Haus Rosales? Und dieser Tom, der mit seinen Hunden in einer Hütte beim Cagliatschaturm haust: Wieso benimmt er sich plötzlich so eigenartig?

Eine halbe Weltreise entfernt

Mit geschickten Szenenwechseln serviert Juon dem Lesenden zur Lösung des Falls ein Puzzlestück nach dem anderen. Allmählich setzt sich ein Bild der Ereignisse zusammen, doch was am verhängnisvollen Tag am Hinterrhein wirklich passiert ist, erfährt man – wie sich das für einen guten Krimi gehört – erst ganz am Schluss, und zwar dank Annetta und Beni.

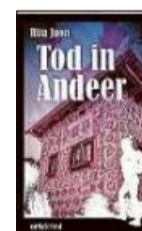
Wobei das Was beinahe weniger wichtig ist als das Warum; den Schleier darüber lässt Juon den Lesenden bereits etwas früher lüften. Die Hilfe dazu kommt allerdings nicht aus der Viamala-Region, nein: «Tod in Andeer» sprengt den lokalen Rahmen des Geschehens. Ein guter Teil der Geschichte spielt eine halbe Weltreise vom Hinterrhein entfernt, in einem «Guesthouse» in Südafrika. Dort ist es die schwarze Mitarbeiterin Lindiwe, die dank ihrer Hartnäckigkeit herausfindet, woher das Geld der Toten von Andeer stammt. Mit einer gehörigen Portion Cleverness, die sie hinter gespielter Naivität versteckt, weiss sie sich die entdeckten Finanzflüsse für die eigene Zukunft zunutze zu machen. Während Buess, Schäfer, Camenisch und die «kova» in Thusis in die Röhre gucken.

Recherche und Ortskenntnis

«Tod in Andeer» ist übrigens nicht «nur» eine unterhaltsame und spannende Kriminalgeschichte, für die Softwareentwicklerin Juon unter anderem bei einem pensionierten Kantonspolizisten, einem Staatsanwalt und einem Südafri-

ka-Kenner recherchiert hat. In ihrem Buch mischt sich die fiktive Erzählung auch mit einem reichen Schatz an Wissen über die Viamala-Region. Immer wieder streut die Autorin Fakten aus Historie und Gegenwart in den Plot ein. Das als Landsitz getarnte Haus Rosales mit dem eingebauten Blashochofen für die Eisenerzverhüttung beispielsweise gibt es tatsächlich. Es steht seit 1840 am Rand von Andeer unweit des katholischen Friedhofs. Und wer sich ein wenig auskennt, weiss: Dass Juon einen Künstler dort wohnen lässt, ist gar nicht so weit hergeholt. Im Gebäude befindet sich seit vielen Jahren das Atelier eines Restaurators.

Buchtipps



Rita Juon:
«Tod in Andeer».
Orte-Verlag.
296 Seiten.
26 Franken.